

Hans-Joachim Niemann
Darwinistischer Lamarckismus
UMSCHAU 82 (1982) S. 308.

Poppers Bemerkungen zur Evolutionstheorie sind kein indifferenter Wissenschaftsskeptizismus, wie es scheinen könnte, sondern sein ständiger Versuch, gute Theorien von schlechten zu unterscheiden. An Darwin kritisierte er den einen Zug, dass "natürliche Auslese" zu viel erklärt, den lebende Ausnahmen kann es ja wirklich nicht geben. Eine Theorie, die alles erklärt, erklärt nichts; sein Paradebeispiel ist die Freudsche Psychoanalyse.

Aber Popper liefert außer Kritik auch einen sehr interessanten Beitrag zum Mechanismus der Evolution: Nicht die Umwelt allein steuert seiner Ansicht nach die Entwicklung und auch nicht allein der Zufall der Genmutation, sondern hinzu kommt, zumindest bei den höheren Arten, das Präferenzverhalten der Lebewesen. Wahlmöglichkeit und Neugierverhalten führen dazu, neue Lebensräume auszuprobieren. Im Laufe der Zeit entstehen dann per Mutation und Selektion neue Körperformen und Lebensweisen, die dieser neuen, selbstgewählten Umwelt entsprechen. Zuerst war also die Vorliebe da, über dem Kopf hängendes Laub zu fressen, dann kam der lange Hals; zuerst die Luftsprünge, dann die Flügel, wie im Märchen.

Hier ist also nicht mehr die vom Zufall gesteuerte Genmutation das primäre Ereignis, sondern etwas, was man eigentlich nur im Seelenleben eines höher entwickelten Lebewesens ansiedeln kann: Erkenntnisse über mögliche Lebensräume, eine Vorliebe zu entwickeln da, wo Wahlmöglichkeit besteht. Das erinnert an Lamarck, aber der Unterschied ist klar: Es wird hier keineswegs ein Kodierungsapparat impliziert, der erworbenen Eigenschaften auf Gene übertragen könnte und der ja nie gefunden wurde.